

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

unser Verein Goldrute feiert heute sein 5-jähriges Jubiläum und den Einzug in diese wunderschönen Büroräume. Darüber bin ich sehr glücklich und freue mich, diesen besonderen Moment mit Ihnen allen teilen zu können.

Für das bisher Erreichte haben viele Menschen in mehr als 5 Jahren mit großem Einsatz erfolgreich gearbeitet. Gestatten Sie mir zunächst einen kleinen Rückblick auf unseren Anfang.

Wir begehen heute fast ein zweifaches Jubiläum. Denn die Idee für die Arbeit des Migrantinnen-Netzwerkes gegen häusliche Gewalt entstand natürlich viel früher, nämlich schon vor 10 Jahren im Jahr 2007. Geboren wurde sie seinerzeit im Gedankenaustausch zwischen Jürin Fritzlär, Susanne Rössler, Sybille Hausmann und mir. Alle drei aus dem Leitungsgremium, dem Presbyterium der Evangelischen Gemeinde zu Düren, und mir vom Zentrum für Sozial- und Migrationsberatung.

Natürlich gab es durchaus schon Hilfsangebote für Migrantinnen in der Stadt und im Kreis Düren. Aber wir stellten zunehmend in unserem Arbeitsumfeld fest, dass sie nicht ausreichend von der angestrebten Zielgruppe akzeptiert und angenommen wurden, insbesondere wenn es um häusliche Gewalt ging. Wir wollten herausfinden, warum einige betroffene Frauen nicht die Hilfen im bis dato bestehenden Hilfesystem finden konnten, die sie brauchten. Dieser Frage ist insbesondere Dr. Annette Müller in ihrem wissenschaftlichen Bericht zum Projekt nachgegangen.

Im ständigen Gedankenaustausch konkretisierte sich die Idee immer mehr. Von der Anfangsidee bis zur Förderung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, brauchte es circa zwei Jahre.

An dieser Stelle möchte ich mich zunächst ganz besonders bei Dir, liebe Sybille bedanken, die Du auf so großartige Weise unsere gemeinsamen Gedanken in ein schriftliches Konzept umgesetzt und dadurch einen ganz entscheidenden Anteil zu seiner Genehmigung und Realisierung beigetragen hast.

Für drei Jahre, von 2009-2012, wurde unser Pilotprojekt „Migrantinnen-Netzwerk gegen häusliche Gewalt – Anerkennung und Aktivierung der Selbsthilferessourcen

von Migrantinnen“ durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert und in Trägerschaft der Ev. Gemeinde zu Düren durchgeführt.

Intensiv haben wir uns zu Anfang mit Migranten-Familien in Düren beschäftigt, die auch nach vielen Jahren in Deutschland, vor allen Dingen in der eigenen Community leben und ihr verhaftet geblieben sind. Das Phänomen des Lebens in Communities von Menschen, die aus freien Stücken oder gezwungener Maßen ihre Heimat verlassen oder fliehen müssen und sich in der Fremde niederlassen, ist bekannt und auch wissenschaftlich untersucht. Das ist ein ganz normaler menschlicher Prozess. Natürlich gibt es unter den Zuwanderern auch Menschen, die sich schnell ihren gebührenden Platz in der neuen Heimat erarbeiten, durch das Beherrschen der deutschen Sprache, guter Bildung sowie entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten, Kontakten und dem unbedingten Willen zur Integration. Doch gibt es mindestens ebenso viele, die diesen Zugang *nicht* finden. Für sie ist es einfacher, Communities zu bilden, in denen sie ihre alten Normen und Werte mehr oder weniger uneingeschränkt tradieren und pflegen können, auch wenn sie schon Jahrzehnte in Deutschland leben. Es gibt Ihnen ein Gefühl der Sicherheit. Auch, wenn in ihrer früheren Heimat zwischenzeitlich Entwicklungen und Veränderungen stattgefunden haben, werden diese oft gar nicht wahrgenommen oder reflektiert.

Betonen möchte ich an dieser Stelle allerdings auch, dass häusliche Gewalt leider ein generelles Phänomen ist, das unabhängig vom jeweiligen Kulturkreis, von Schichtzugehörigkeit oder Religion stattfindet.

Worin besteht nun der Unterschied? Warum sieht die Hilfe für Frauen mit Migrationshintergrund anders aus als für deutsche?

Wenn Gewalt und Unterdrückung Frauen gegenüber in den sog. Communities ausgeübt werden, wird die Frau oft aus der Familie ausgestoßen und vom familiären Verbund fallen gelassen. Die Schuldzuweisung wird in der Regel alleine der Frau zugeschrieben. Das Festhalten an alten Normen und Werten, tradierten und längst überkommenen Rollenvorstellungen, die oft mehr als ein halbes Jahrhundert alt sind, wird ungeprüft aus den Herkunftsländern übernommen. Diese Frauen haben es eindeutig schwerer, ein selbstbestimmtes, glückliches und gesundes Leben zu führen. Wenn ihnen häusliche Gewalt widerfuhr, fühlten sie sich im Rahmen der herkömmlichen Hilfsangebote nicht oder häufig auch einfach falsch verstanden oder interpretiert. Die Distanz zwischen ihnen und einer Beraterin, die keinen Migrationshintergrund hat, wurde oft als zu groß empfunden, da ihnen die spezifischen Familienstrukturen, auch mit ihren Abhängigkeiten nicht geläufig waren, und der sich daraus ergebende Druck innerhalb der eigenen Familie.

Ein weiteres Problem stellte häufig die Sprachbarriere da bzw. die Angst mit einer Dolmetscherin über ihre Probleme zu sprechen und die Furcht, dass man möglicherweise in der Community darüber sprechen würde, dass sich jemand aus ihren Reihen Hilfe von außen sucht.

Vor diesem Hintergrund ging es also im nächsten Schritt darum, zur Unterstützung unseres Projektes zugewanderte Frauen ausfindig zu machen, die bereit waren, sich mit dem schwierigen Thema häuslicher Gewalt zum einen auseinanderzusetzen und zum anderen anschließend auch in der Lage waren, den betroffenen Frauen mit Migrationshintergrund zu helfen. Wir wollten und mussten dazu Frauen finden, die als Schlüsselfiguren und starke Persönlichkeiten in ihren Communities hoch angesehen waren und deren Familien bereit waren, sie bei dieser Arbeit zu unterstützen und sie zu akzeptieren.

Schließlich fanden wir elf Frauen aus acht Herkunftsländern, die insgesamt dreizehn verschiedene Sprachen sprechen. Und hier muss einmal ganz besonders betont werden: alle haben auf ehrenamtlicher Basis mitgearbeitet.

Im ersten Jahr des Pilotprojektes haben sie sich zunächst zu verschiedenen Themen fortbilden lassen. Die Fortbildungen fanden durch uns statt und durch + Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bereichen: insbesondere durch die leider inzwischen verstorbene frühere Dürener Frauenbeauftragte Gilla Knor, die Vereine „Frauen helfen Frauen Düren“ und „Frauen helfen Frauen Jülich“ , den Opferschutz der Polizei des Kreises Düren sowie weiteren Einrichtungen.

Durch die erfolgte wissenschaftliche Begleitung und Supervision, während der gesamten Laufzeit des Projektes, mussten die elf Frauen, die sich als Migrantinnen zur Verfügung gestellt hatten, um anderen Migrantinnen zu helfen, natürlich auch oft ihre Emotionen und persönlichen Einstellungen zu diesen nicht immer einfachen Themen einer Selbstreflektion unterziehen. Sicherlich ein nicht immer ganz leichter Weg, der aber umso mehr Anerkennung verdient.

Hier gilt mein herzlicher Dank Dir, liebe Anette. Du warst durch das ganze Pilotprojekt hindurch in sehr engem Kontakt mit den Frauen und hast sie bei ihrer Arbeit immer auf Augenhöhe unterstützt. Und nicht nur das. Du hast diese wertvollen Erfahrungen in Form eines Handbuches niedergeschrieben. Neben der Begleitung der Arbeit im Projekt und einer Analyse der bestehenden Hilfsangebote hast du sehr anschaulich geschildert, wie es gelungen ist, dass diese Frauen im Projekt zu einer Gruppe zusammengewachsen sind. Und natürlich erfährt man darin ebenfalls, welche Früchte diese Projektarbeit getragen hat: wie sie schließlich anderen Migrantinnen, die von häuslicher Gewalt betroffen waren, helfen konnten.

Genauso herzlich möchte ich mich an dieser Stelle bei unseren beiden Supervisorinnen Nouran Jörissen und Elena Lazaridou bedanken. Nicht zuletzt die

Tatsache, dass beide selbst einen Migrationshintergrund haben, hat sie unsere Schlüsselfrauen so erfolgreich begleiten lassen. Durch ihren Lebenshintergrund und ihre Biografie konnten sie dem Migrantinnen-Netzwerk auf ganz besondere Weise einen Rahmen geben und Halt bieten.

Nouran war unsere erste Supervisorin im Pilotprojekt. Sie hat unser Netzwerk in der ersten Hälfte mit großer Sachkenntnis und mit viel persönlichen Engagement begleitet. Sie gab diese Aufgabe 2011 an Elena ab, die bis heute ebenso kompetent und engagiert das Migrantinnen-Netzwerk begleitet.

Ich kann Euch allen nur immer wieder herzlich danken, jeder einzelnen von Euch: mit Euch den Weg 3 Jahre in diesem Projekt gemeinsam gegangen zu sein, war mir immer eine große Freude. Im Nachhinein habe ich das Gefühl, dass ich durch Eure Arbeit und durch die Arbeit mit Euch selbst gewachsen bin. Danke für jede Minute mit Euch.

Es ist eine wunderbare Erfahrung zu sehen, wie aus einer gemeinsamen Idee, ein erfolgreiches Pilotprojekt wurde, dass von allen Beteiligten mit einem unglaublichen Enthusiasmus getragen wurde und getragen wird. Ihr habt Euch mit ungewöhnlich großer Offenheit darauf eingelassen, sich mit diesem schwierigen und mit Emotionen besetzten Thema auseinanderzusetzen. Ihr habt viele Frauen in den letzten Jahren unterstützen können. Aber ich bin mir sicher, dass auch Ihr persönlich auf diesem Weg Früchte für Euer eigenes Leben ernten konntet und erkannt habt oder es Euch vielleicht nochmal um ein Vielfaches deutlicher wurde, wie wichtig es ist, als Frau ein freies, selbstbestimmtes, emanzipiertes Leben zu führen.

Ein Pilotprojekt hat naturgemäß ein Ende. Unser Projekt endete im Juli 2012. Die Frage war nun, wie sollte es weitergehen?

Ihr wart euch schnell einig, dass Ihr die von Euch betreuten und unterstützten Frauen nicht einfach im Stich lassen wolltet, nur weil die Projektförderung endete.

Du, liebe Nermin hast schon im Verlauf des Projektes immer mehr an Verantwortung übernommen und Dich nach Beendigung der offiziellen Förderung besonders dafür eingesetzt und darauf gedrängt, einen Weg zu finden, um die Arbeit des Migrantinnen-Netzwerk weiter zu ermöglichen.

Aber auch unsere Gründerfrauen Jürin, Susanne und Sybille, die während des ganzen Projektes weiterhin eng mit dem Migrantinnen-Netzwerk verbunden geblieben sind, waren von der Notwendigkeit der Weiterführung der Arbeit voll überzeugt.

Hier möchte ich nun meinen beiden Kollegen Frank Kreß und Bruno Voß aus dem Zentrum für Sozial- und Migrationsberatung der Evangelischen Gemeinde zu Düren von Herzen danken. Ihr habt mich persönlich während des Projektes moralisch und fachlich unterstützt. Und immer wieder habt Ihr mir den Rücken freigehalten, wenn die Arbeit im Projekt mich mehr in Anspruch genommen hat, als ursprünglich angedacht. Auch bei den anschließenden Überlegungen, wie es mit dem Migrantinnen-Netzwerk nach Beendigung der Förderung weitergehen sollte, habt Ihr eine wichtige Rolle gespielt und wertvolle Gedankenanstöße gegeben.

Als Folge wurde schließlich im Oktober 2012 Goldrute e.V. ins Leben gerufen.

Damit dieser Verein gegründet werden konnte, brauchten wir eine Vorsitzende, die als Migrantin erfolgreich durch Ausbildung und Beruf ihren Weg gemacht hat und sich in der deutschen Gesellschaft den Platz erobert hat, der ihr gebührt. Und gleichzeitig den betroffenen Frauen ein Vorbild für ein emanzipiertes und selbstbestimmtes Leben sein kann.

Ich spreche natürlich hier von Dir, liebe Jadigar.

Als Frauenärztin siehst Du immer wieder im Rahmen Deiner alltäglichen Arbeit von häuslicher Gewalt betroffene Frauen.

Ich kannte Dich ja bereits als qualifizierte und hervorragende Ärztin. Aber auch als Mitstreiterin warst Du zu gewinnen und ich danke Dir dafür, dass du den Vorsitz im Verein übernommen hast und seitdem Hand in Hand mit Birgit Schmidt-Hurtienne, Ruth Maria Schmitz, Bruno Voss, Gülten Dogan und mir für Goldrute und für das Migrantinnen-Netzwerk arbeitest.

Wir haben dann schnell weitere Gründungsmitglieder aus der ev. Gemeinde zu Düren und aus dem Kreis der Dürener Politik für Goldrute e.V gewinnen können.

Zusammen mit Jürin Fritzlar, Susanne Rössler, Sybille Haussmann, Prof. Dr. Dogan Kesdogan, Ruth Maria Schmitz, Fred Kessel und Bruno Voss haben wir im Oktober 2012 den Verein Goldrute e. V. als Förderverein für die Unterstützung des Migrantinnen-Netzwerkes gegründet. Die Evangelische Gemeinde zu Düren hat den Verein durchgehend tatkräftig unterstützt, ebenso der Kreis Düren und die Sparkasse Düren. Stellvertretend möchte ich mich hier beim Vorsitzenden des Sparkassenvorstandes Uwe Willner für die großzügige finanzielle Hilfe der Sparkasse Düren bedanken.

Der Kreis Düren verhilft dem Migrantinnen-Netzwerk durch weitere Förderung die Arbeit fortzuführen. Hierfür danke ich dem Landrat Herrn Spelthahn.

Schon im dritten Jahr, erhält jetzt Goldrute Projektförderung durch das Land NRW.

Zuletzt aber nicht an letzter Stelle gilt mein Dank auch den zahlreichen Dürener Bürgerinnen und Bürger, die durch ihre privaten Spenden unsere Arbeit mit helfen abzusichern.

Nun möchte ich nicht versäumen mich ganz herzlich bei dem Dürener Hilfesystem zu bedanken. Zuerst gilt hier mein Dank an Dich Eva Eschbach, damals Leiterin vom weißen Ring und Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Du warst stets von Beginn an eine wunderbare und wertschätzende Unterstützerin des Migrantinnen-Netzwerks. Ihr Nachfolger Herr Laskaris, jetziger Leiter im Weißen Ring, führt jetzt die enge Zusammenarbeit ebenso engagiert weiter.

Liebe Kolleginnen aus der Frauenarbeit in Düren, gemeinsam mit Euch für ein gewaltfreies und gleichberechtigtes Leben zwischen Männern und Frauen in Stadt und Kreis Düren zu arbeiten gelingt durch eine faire und sensible Zusammenarbeit zwischen uns Allen im Hilfesystem. Die letzten fünf Jahre haben gezeigt, dass uns das gelungen ist und dafür danke ich Euch!

Jetzt gebe ich das Wort an Dich, liebe Jadigar, zurück und ich danke für die Aufmerksamkeit.